

Schwedter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 65 Pfg., egl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Alle Kreis- und lokalpolitischen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwedter Zeitung“ rechtswirksame verbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 10 S., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 S. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwedter, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwedter-Anst.

34. Jahrgang

No. 15.

Schwedter, Freitag, 18. Januar 1901.

Die Einleitung der Krönungsjubiläumfeier vollzog sich am Donnerstag vormittag in Berlin im Zeughaus. Die Staatsgebäude hatten gesflaggt. Das Wetter war anfangs neblig, bald aber drang die Sonne siegreich durch und in ihrem Glanze rückten die Leibkompanie des 1. Garderegiments 3. B. und die Leib-Eskadron des Regiments der Garde du Corps heran, die gesamten Feldzeichen der Garde, die der Kaiser für die beiden Festtage mit frischem Lorbeer hatte schmücken lassen, mit sich führend. Nachdem auch die Generalität und die Offiziere sich versammelt hatten, erschien die Kaiserin im zweispännigen Wagen, Punkt zehn Uhr folgte der Kaiser in großer Generalsuniform, begleitet vom Kronprinzen. Der Monarch begrüßte den General v. Bock-Pollach und schritt dann unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fronten ab. Nunmehr brachte General v. Bock die Glückwünsche der Generale und Offiziere zum Jubiläum dar. Die Musik spielte die Nationalhymne. Als der letzte Ton verklungen war, hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er der Treue des Offiziercorps gegen sein Haus gedachte. Auf Befehl Sr. Majestät verlas Admiral von Zenden eine Kabinettsordre, welche den Offizieren der Marine zum Andenken an diesen Tag zu den bisherigen Emblemen auf dem Schärpen- und Koppelschloß ein W. hinzusetzt. Die Feier endete mit einem Parademarsch.

Am Donnerstag mittag fand das Fest des Schwarzen Adlers in der Berliner Königschloß statt, an welchem 52 Ritter teilnahmen. Im goldenen Ritteraal um die Stufen des Thrones war der gesamte Hof versammelt, sowie Generale und Minister, alle in großer Uniform mit Ordensband. Bevor der Zug der Ritter aus den Gemächern Friedrichs I. sich machte, erschien die Kaiserin mit ihren Kindern. Nach einigen Augenblicken feierlicher Stille ertönte eine schmetternde Fanfare, ein kurzer Ruf von den im Saale in reicher Tracht aufgestellten Trompetern. Er wird von den auf dem silbernen Chor in Heroldstracht stehenden aufgenommen und verklung, nachdem



er zwei bis dreimal bald oben, bald unten geblasen ist. Unter den Klängen betritt der Zug den Saal. Voran zwei Stallmeister in mittelalterlichen Heroldskostümen, dann die Hofpagen mit den Ordensinsignien, weiter die Ritter. Der kaiserliche Großmeister trägt über der gestickten Generalsuniform den purpurnammetten Mantel, um die Schultern die Kette. Die Fanfare schließt mächtig und kraftvoll ab, nachdem der Kaiser die Stufen des Thrones hinaufgestiegen ist und sich das Haupt bedeckt hat. Der zuerst einzuführende Ritter war der Kronprinz. Der Ordenssekretär verliest die Formel des Aufnahmegebißnisses. Sobald die Eidesworte: „Ja, ich gelobe es!“ gesprochen waren, erklang eine altheidische Fanfare. Zu neuem Aufbruch erhoben sich die Trompeten, als der Kaiser seinem Sohne die Ordensfeste umlegte und ihn dann unter herzlichster Umarmung auf beide Wangen küßte. Hierauf erfolgte die Investitur der Prinzen Georg und Rupprecht, sowie des Grafen Bülow und des Grafen v. d. Planitz. Nach Beendigung des im Kapitelsaal abgehaltenen geheimen Kapitels folgte eine Frühstückstafel beim Kaiserpaar.

Am heutigen Freitag ist das eigentliche Krönungs- und Ordensfest, zu dem zahlreiche Fürstlichkeiten in dem festlich geschmückten Berlin eingetroffen sind. Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und der russische Großfürst Wladimir wurden vom Kaiser persönlich empfangen. Abends wird die Stadt prächtig illuminiert, die dazu getroffenen Vorbereitungen sind großartig. — Der Reichsanzeiger bringt einen Festartikel, in dem zuerst die zur Preußenfeier in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten und Würdenträger begrüßt werden, dann ein kurzer Abriss der preussischen Geschichte gegeben und geschlossen wird, wie folgt: „Die besondere preussische Tüchtigkeit, die das Vaterland niemals wird entbehren können, ist aufs engste verwachsen mit unseren monarchischen Einrichtungen. Möge Preußens Königtum auch in seinem dritten Jahrhundert der Horte des Reiches bleiben und der stärkste Träger deutscher Größe und Weltmacht!“

18. Januar 1701.

Zum 200jährigen Krönungs-Jubiläum.

18. Januar 1901

Wenn wir auch entzückt sind, uns als Preußen zu fühlen, wenn auch die Nationalhymne unserer Väter: „Ich bin ein Preuße, kennst ihr meine Farben“ kaum noch gehört wird und ersetzt ist durch die Hymne: „Deutschland, Deutschland über alles!“, wenn uns auch der herrlichste Tag deutscher Geschichte der 18. Januar 1871 ist, an welchem in jener Versammlung im Schloß zu Versailles, die uns wie eine Versammlung von Helden erscheint, König Wilhelm zum Kaiser proklamiert wurde — ein Tag aus der Geschichte unseres Staates hat doch Anspruch darauf, bei seiner säkularen Wiederkehr durch eine besondere Feier festlich begangen zu werden: der 18. Januar 1701. Denn die Krönung des Kurfürsten aus dem Hohenzollernstamme zum „König in Preußen“ war die geschichtlich notwendige Vorstufe zur Krönung des Hohenzollernkönigs zum „Deutschen Kaiser.“

Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit zurück, in jene Tage, als in Königsberg das Krönungsfest gefeiert wurde, nachdem der Kurfürst Friedrich III. endlich den Widerstand des Wiener Kabinetts überwunden hatte — Prinz Eugen soll geäußert haben, den Galgen verdiene, wer den Kaiser Leopold zur Nachgiebigkeit geraten habe. Am 17. Dezember 1700 trat der Kurfürst die Reise von Berlin nach Königsberg an; zur Beförderung der Reisenden und ihres Gepäcks waren 30 000 Vorwappferde nötig. Am 15. Januar 1701 verließ ein Herold in den Straßen Königsbergs unter Kanonendonner: „Nachdem es durch weisse Vorführung Gottes dahin geblieben, daß dieses bisherige Herzogtum Preußen zu einem Königreiche aufgerichtet und dessen Souverän, der Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich, König von Preußen geworden, so wird solches hiermit jedermann kund gethan, proklamiert und ausgerufen. Lang lebe Friedrich, unser Allernächster König! Lang lebe Sophie Charlotte, unsere Allernächteste Königin!“ Am 17. Januar, als am Tage vor dem Krönungstage, stiftete Friedrich den hohen Orden vom schwarzen Adler, den höchsten Orden in Preußen.

Als Devise des Ordens nahm der König den schon in früher Jugend angenommenen Wahlspruch: „Sum cuique“, oder „Jedem das Seine“, nach seinem Verdienst. Am 18. Januar fand mit großer Prachtentfaltung im Saale des Königsberger Schlosses die Krönung statt. Mit eigenen Händen setzte sich Friedrich III., nunmehr König Friedrich I., die goldene Krone aufs Haupt. Dann begab sich der Zug in die Gemächer der Königin. Voran wurden dem Könige Krone und Szepter für die Königin getragen. Sophie Charlotte kam dem erhabenen Gemahle mit dem Gefolge ihrer Damen entgegen. Sie war angethan mit einem kostbaren, mit Diamanten besetzten Kleide von Goldstoff; ihr Mantel war von Purpur und hatte, wie der des Königs, einen breiten Hermelinbesatz. Als der König sich ihr genähert hatte, ließ sie sich vor ihm auf die Knie nieder, worauf er ihr mit eigenen Händen die Krone aufs Haupt setzte. Hierauf begab sich das königliche Paar wieder in den Audienzsaal, wo König und Königin sich auf silbernen Thronen niederließen und von den dort versammelten Ständen in ihrer neuen Würde begrüßt wurden. Hierauf fand eine kirchliche Feier statt, bei welcher hier wie in allen Kirchen des Landes über den Text: Psalm 89, Vers 21 und 22 gepredigt wurde. Dann wurde das Königspaar auf Stürn und Fuß mit heiligem Öl gesalbt, und unter dem Geläute der Glocken, unter Trompetenschall und dem Donner der Kanonen begab sich der Zug ins Schloß. Vor dem Schloß ließ der König Krönungsmünzen im Werte von 6000 Thalern unter die Menge werfen, von denen, wie der Chronist berichtet, „etliche 30 Stück erwischten.“ An diese kirchliche hohe Feier schlossen sich Lustbarkeiten an, die dem Volke auf Märkten und Straßen bereitet wurden. So ward auf freiem Platz ein ganzer Ochse am Spieße gebraten, der mit allerhand Wildpret und Geflügel ausgefüllt war, und dem Volke, zum Schmause preisgegeben. Aus zwei Adlern sprudelte weißer und roter Wein. Tagelischen dröhnten die Kanonen, die bei jedem Trunke des Königs oder der Königin neun-

mal, bei einem prinziplichen Trunke dreimal gelöst wurden. Am Abend fand in Königsberg, wie in den anderen preussischen Städten, große Illumination statt.

Dies war die Krönungsfeier am 18. Januar 1701, welche zur Machtiellung der Hohenzollern den Glanz fügte. Und Nacht und Glanz hat sich in den 200 Jahren preussischer Geschichte, mit kurzer Unterbrechung, fort und fort gemehrt. Friedrich Wilhelm I. schuf in gesunden Finanzen und dem stehenden Heere das Machtmittel, mit dem Friedrich der Große in Schlachten, in denen er die sonst verhängnisvolle feindliche Uebermacht durch Ausbildung der schiefen Schlachtlinie zu nichts zu machen verstand, Schlesien eroberte, während er im Frieden Polen erwarb, in der Marl durch Entwässerung manche Quadratmeile Sumpf in fruchtbares Land umschuf und die Industrie mächtig förderte. Es folgte auf diese herrliche Zeit, die unsere Literatur befruchtete, die Ueberflutung des damals noch kleinen Preußens durch die gewaltige Welle von jenseit des Rheins, die sich bis zu den Pyramiden, bis Madrid, Rom, Wien und Moskau erstreckte und erst gebrochen wurde, als ganz Europa, England, Rußland, Oesterreich, Preußen und Schweden sich ihr bei Leipzig und Waterloo entgegenstimmte. Die unverlierbare Frucht jener traurigen Zeit war die Erkenntnis, daß ein Staat nur dann im Vollbesitz seiner Macht ist, wenn die einzelnen Kräfte organisiert sind und in jedem Augenblick zur Verteidigung von Haus und Herd aufgerufen werden können — die Schöpfung des Volkheeres, das, 1803 reorganisiert, den preussischen Staat zur Höhe einer Großmacht erhob. Die gesamte Volkskraft, in der Hand des obersten Kriegsherrn aufammengefaßt, führte über Düppel nach Königsgrätz, zur Gründung des norddeutschen Bundes, und über Königsgrätz nach Sedan, zur Gründung des Deutschen Reiches, in größerer Herrlichkeit als je zuvor. So folgte auf den 18. Januar 1701 der 18. Januar 1871, auf die Krönungskönigin die Kaiserkrönung, auf Brandenburg-Preußen Preußen-Deutschland.

Und noch entwickelt sich das deutsche Volk in aufsteigender Linie, dank der Politik unseres Kaisers, dessen wir heute, am 18. Januar 1901, dem 200jährigen Gedenktage der Krönung, besonders gedenken, weil wir an diesem Jubiläumstage zugleich des Kaisers Geburtstag festlich begehen. Er hat es verstanden, wie viele seiner erlauchten Vorfahren, seinem Volke voranzuhelfen, ihm neue Ziele zu eröffnen, neue Bahnen zu weisen. Durch Schaffung einer starken Flotte, als eines „neuen Machtmittels in seiner Hand“, hat er zur Landmacht die Seemacht beigefügt und dadurch Deutschland von einer europäischen Macht zur Weltmacht erhoben.

Wahrlich, wenn wir die Zeit vom 18. Januar 1701 bis zu unseren Tagen, bis zum 18. Januar 1901 überschauen, so dürfen wir stolz sein auf die unserem Volke innewohnende Kraft, aber dankbar müssen wir zugleich dem Hohenzollerngeschlecht sein, das diese Kraft erst geweckt und entfesselt hat, zum Wohle des Vaterlandes. Wenn etwas, so muß die Rückschau auf Preußens ruhmvolle Geschichte unter Führung seiner neun Könige uns mit dankbarer Bewunderung erfüllen gegen das erlauchte Hohenzollerngeschlecht, das in rastloser, fast bürgerlicher Arbeit und Pflichttreue Brandenburg-Preußen zu dem gemacht hat, was es ist. Möge dieses Doppelfest — Krönungs-Jubiläum und Kaisers-Geburtstag — für uns alle der Anlaß sein, das Gelübde unwandelbarer Treue gegen das Hohenzollerngeschlecht, gegen Kaiser und Reich zu erneuern! Heil unserm Kaiser!

F. M.

Politische Uebersicht.

Deutschland

(Reichstag). Mittwochssitzung. Der Reichstag setzte die Beratung der Anträge auf Abänderung des Gesetzes über die Gewerbeverordnungen fort. Abg. Dr. Hise (Zentr.) führte zur Begründung des von ihm eingebrachten Antrages aus, daß dieser das Ergebnis einer Verständigung in der vorjährigen Kommission sei. Das gemeinsame Ziel sei die Errichtung von Einigungsämtern. Der Ausbau der Gewerbeverordnungen in dieser Richtung habe vor den Arbeitskammern den Vorzug, daß man an eine bestehende, bewährte Organisation anknüpfen könne, die das Vertrauen der Arbeiter besitze. Die Gewerbeverordnungen sollten das Recht erhalten, die Initiative zur Schlichtung von Streitigkeiten zu ergreifen und die streitenden Parteien vorzuladen. Die Errichtung von Arbeitskammern aber müsse im Auge behalten werden. Abg. Vef (Seidelberg, natl.) erklärte sich namens seiner Freunde gern bereit, an dem weiteren Ausbau der Gewerbeverordnungen mitzuarbeiten. Das Gepräge als Sondergerichte müßten sie bewahren. In das Gebiet der allgemeinen Rechtspflege müßten sie nicht übergreifen. Gegen die Ausdehnung der Gewerbeverordnungen auf das Gewerbe habe er Bedenken. Um die Minderheit zum Wort kommen zu lassen, empfehle sich die Proportionalwahl. Um als Einigungsämter wirken zu können, müßten die Gewerbeverordnungen die Befugnis erhalten, die Parteien vorzuladen und den entscheidenden Spruch zu fällen. So werde eine Veröhnung der Gegensätze erreicht werden, ohne daß man den Einwand erheben könne, der Unternehmer bleibe nicht mehr Herr im eigenen Hause. Abg. Dr. Hertel-Sachsen (kons.) erklärte sich namens seiner Freunde für den Antrag Trimborn und bestritt das Vorhandensein eines Interessengegensatzes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Der Antrag Albrecht und Genossen sei unannehmbar. Obligatorisch dürften die Gewerbeverordnungen nicht gemacht und auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nicht übertragen werden. Man denke sich die Austragung der kleinen häuslichen Streitigkeiten vor einem Gericht, dem ein Assessor, eine resolute Berliner Hausfrau und eine echte Berliner Pflanze angehören. Er wundere sich, daß die Sozialdemokraten die Zulassung der Frauen zu den Gewerbeverordnungen verlangten, nachdem sie mit der Rosa Schönlank und anderen auf den Parteitag so üble Erfahrungen gemacht hätten. Er persönlich sei auch für den Antrag Hise; einige seiner Freunde befürchteten aber davon neue Quellen der sozialdemokratischen Verheerung. Abg. von Kardorff (Np.) meinte, im Reichsamt des Innern müßten ein Duzend Mäße mehr angestellt werden, um die ihm hier zugewiesene Mehrarbeit zu leisten. Herr v. Stumm habe nie mit Streiks zu kämpfen, weil er stets rechtzeitig die Löhne erhöhe und täglich zwei Stunden für seine Arbeiter zu sprechen sei.

Donnerstagsitzung. Präsident Graf Vallasstrem teilte mit, daß der Kaiser für die Glückwünsche des Hauses zum Krönungs-Jubiläum seinen Dank übermittelt habe. Sodann wurde die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Abg. v. Salisch (kons.) erkundigte sich nach dem Schicksal der im vorigen Jahre angenommenen Resolution betreffend Unfallversicherung der beim Ketten und Vergen von Schiffbrüchigen Verunglückten. Abg. v. Kardorff (frkons.) beklagt die Unsicherheit,

die darüber bestehe, ob der Reichszentralrat von einem „gefeierten“ oder „gefeierten“ Zollschuß der Landwirtschaft gesprochen habe. Abg. Minteln (Zentr.) verurteilte das Streitpostenwesen. Abg. Fischer (Soz.) brachte noch einmal die 12 000 M.-Affäre zur Sprache. Staatssekretär Graf Potjomsky erklärte, die vom Abg. Salisch angeregte Lösung der Versicherungsfrage werde das Reichsamt nicht außer Acht lassen. Nach kurzer weiterer Beratung wurde die Fortsetzung auf Montag verschoben.

(Abgeordnetenhaus.) In der Donnerstagsitzung übermittelte Präsident v. Kröcher den Dank des Königs für die Glückwünsche des Hauses zur Zweihundertjahrfeier. Se. Majestät habe hinzugefügt, daß er sich wohl bewußt sei, wie Preußens Könige nicht das in der Weltgeschichte erreicht hätten, was sie erreicht haben, wenn nicht das Volk hinter ihnen gestanden, das Offiziere und Männer hervorgebracht, wie das kaum einem anderen Volke gelungen. Es folgte die Anfrage wegen des Offenbacher Eisenbahnunglücks, die Abg. Kund (frs. Vp.) in eingehender Weise begründete. Minister v. Thielen teilte mit, was die Verwaltung gethan habe, um die Betriebssicherheit der Bahnen zu erhöhen; alle technischen Fortschritte würden berücksichtigt. Es seien umfangreiche Bestimmungen ausgearbeitet, um ähnlichen Vorkommnissen wie in Offenbach zu begegnen, und diese Bestimmungen sollen in aller nächster Zeit in Kraft treten. Die Frage der Umgestaltung der D-Wagen wurde geprüft, die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung für alle Wagen hielten die Eisenbahnsachverständigen für unpraktisch. In Offenbach sei ein später Gegenstand in den Gasbehälter gedrungen, und so die Explosion herbeigeführt worden. Nachdem Abg. Sanger (frs. Vp.) im Sinne seines Fraktionsgenossen gesprochen, wurde die Beratung auf Montag vertagt.

Die Gründung eines Thüringer Lehrervereins, zu dem die Satzungen schon entworfen sind, soll in der nächsten Lehrerversammlung zu Friedrichsruhe ins Werk gesetzt werden.

Die Lehrerschaft von Rheinland und Westfalen hat gegen den nur mit knapper Majorität (4 Stimmen) ergangenen Beschluß des Preussischen Landlehrervereins, das Denkmals-Gesetz in Berlin zu errichten, protestiert. Sie hat sich gleichermaßen gegen einen Pflichtbeitrag von 3 Mark erklärt und die Form freiwilliger Beiträge gefordert.

(Kolonisatorische Aufgaben). Die neueren Nachrichten aus Westafrika lassen erkennen, daß wir vor einer neuen Aufgabe gegenüber den Eingeborenen unserer Schutzgebiete stehen. Wir müssen sie heranziehen zur Arbeit und zum Dienst als Soldaten, denn die bisherige Methode, Leute aus fremden Kolonien dazu heranzuziehen, ist gegenwärtig nicht mehr anwendbar. Am schärfsten zeigt sich diese Erscheinung in Kamerun, wo o der Mangel an Arbeitern für die Plantagen schon den Plan gereift hat, chinesische Kulis herbeizuschaffen, wo auch alle Anstrengungen gescheitert sind, die Schutztruppe rechtzeitig durch Anwerbungen zu verstärken. Es steht aber fest, daß in dem reich bevölkerten Lande große Mengen von geeigneten Leuten vorhanden sind, die alle Eigenschaften guter Arbeiter haben und die zu Soldaten geeignet sind. In Adamana giebt es, nach dem Zeugnisse des Majors von Kamp, solche, die nach Befreiung der Sklavenjagden sich willig an uns anschließen werden. Aber es gehört große Geduld dazu, diese Menschen, denen alle Begriffe von sozialer Ordnung fehlen, zu brauchbaren Helfern heranzuziehen. Die nötige Ruhe fehlt aber vielen Europäern, die schnell ihre Ziele erreichen möchten; daher die vielfachen Mißgriffe, Härten und Grausamkeiten, durch welche die Bevölkerung mit neuem Mißtrauen erfüllt und uns auf lange Zeit hinaus abwendig gemacht wird. Durch derartige Vorgänge wird die Entwicklung der Schutzgebiete aufgehalten, die hauptsächlich davon abhängt, daß wir das volle Vertrauen der Eingeborenen gewinnen und ihre Erziehung in Angriff nehmen können.

Der Altmeister der Wienerzüchter, Pastor Dr. Johannes Dzierzon, hat am 16. d. Mts. seinen neunzigsten Geburtstag gefeiert. Im Garten seiner Pfarre in Karlsmarkt, Schönbühl, richtete er seinen ersten Bienenstand ein, der bald auf 400 Völker stieg. Seinen Beobachtungen verdanken wir die Kenntnis vom Wesen der Bienen — die Königin ist das einzige vollkommen entwickelte Weibchen, die auch aus jedem Arbeitsbienen-Ei durch reichliche Pflege entwickelt werden kann; die Arbeitsbienen sind unentwickelte Weibchen, nicht geschlechtlos; die Drohnen oder Männchen entstehen aus unbefruchteten Eiern — und durch seine Entdeckung der beweglichen Wabe, auf welcher die ganze heutige Entwicklung der Bienenzucht beruht und durch welche der Imker erst Herr seiner Bienen geworden ist, wurden der praktischen Imkerei neue Bahnen geöffnet. So ist Dr. Dzierzon theoretisch wie praktisch der Schöpfer der neueren Bienenzucht geworden.

Die Einführung eines „Allgemeinen Deutschen Judentages“, die nach dem Vorbilde des Katholikentages von einer Berliner Versammlung gefordert worden ist, wird auch von

solchen Organen bekämpft, die den jüdischen Streifen nahe stehen. So schreibt die „Berl. Ztg.“: „Eines freilich könnte dem Antisemitismus einigen Wind in seine Segel bringen, wenn nämlich die Juden im Deutschen Reich sich entschließen sollten, den Schwarmgeistern zu folgen, die auf einen „allgemeinen deutschen Judentag“ hinsteuern und die alles politische Leben und Streben nur danach beurteilen, was es im besonderen Interesse der Juden bedeutet und nützt oder nicht nützt; dann würde lediglich jenen Bestrebungen Vorschub geleistet werden, die auf eine Lösung der deutschen Juden von der deutschen Nation hinwirken und in jeder jüdischen Absonderung den besten Vorwand für die Behauptung finden, daß die Juden nicht Deutsche, sondern eben Juden sind. Die Klugheit ist ein Göttergeschenk, das nicht jedem verliehen sein kann; — wem sie verlagert ist, der mag sich wenigstens nach klügeren Leuten richten.“

Der sozialdemokratische Schriftsteller Bernstein, der durch seine Widerlegung der Marx'schen Theorie — daß die Arbeitenden Klassen nach und nach verelenden, sodas schließlich Millionen Bettler wenigen Milliardären gegenüberstehen und so der Zusammenbruch der heutigen Wirtschaftsordnung erfolge — der Sozialdemokratie einen gewaltigen Stoß befeht hat, darf jetzt unbehelligt nach Deutschland zurückkehren. Er hatte in den 80er Jahren nach England flüchten müssen. Der hinter ihm erlassene Steckbrief ist nicht mehr erneuert worden.

Unsere Sozialdemokraten. Dr. Schönlank, der wegen der Veröffentlichung der 12 000 M.-Angelegenheit und des Streits mit seinen Zeitungsgebern jüngst so viel genannte Chefredakteur der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“, scheint gegen seine Mitredakteure gerade so mißföhlend und „zukunftsstaatlich“ zu sein, wie gegen seine Arbeiter, denen er ja wie der reaktionäre „Bourgeois“ das Recht abstreitet, gegen ihn zu streiten. Das geht aus einer Veröffentlichung eines seiner früheren Redakteure hervor. Ein rechter „Hunnenbrief“ ist es, den dieser „Genosse“, Simon Kagenstein, in dem Organ des Buchbinder-Verbandes kund thut. Letzteres hatte kürzlich von dem Chefredakteur der „Leipz. Volksztg.“, dem „Genossen“ Dr. Schönlank, behauptet, daß er seinen Mitredakteur „zielbewußt ohrfeigte.“ Wie es mit diesem hunnenmäßigen Sachverhalt in Wirklichkeit bestellt war, geht aus folgender Erklärung des „Genossen“ Simon Kagenstein hervor: „Ohne hier in der Streitfrage selbst Stellung zu nehmen, muß ich einer gefälschten verbreiteten Unwahrheit gegenüber erklären, daß der Sachverhalt umgekehrt liegt. Ich habe Herrn Dr. Schönlank am 16. oder 17. Oktober 1896 am Ende einer nach meiner Entlassung aus dem Gefängnisse erfolgten Erörterung geohrfeigt. Ich kann das jederzeit und an jeder Stelle durch Zeugen nachweisen.“ Da kann Einem vor dem Zukunftsstaat bange werden!

Zwei französische Schiffe, ein Torpedoboot und ein Kanonenboot liefen am Dienstag in den Hafen von Tsingtau (Kiautschau) ein. Nach Austausch der offiziellen Besuche zwischen den beiden Kommandanten und dem Gouverneur folgten die fremden Gäste am Mittwoch einer Einladung des Gouverneurs zum Frühstück, nach dessen Beendigung den reiflichen Herren Gelegenheit geboten wurde, die Umgegend sowie die Anlagen der Stadt Tsingtau kennen zu lernen. Der Gouverneur übernahm persönlich die Führung. Abends fand für die französischen Offiziere ein vom Offizierskorps des Seebataillons veranstaltetes Festessen im Oslager statt, für welches sich die Franzosen durch ein Festessen an Bord revanchierten.

Italien

Vor einem ausserordentlichen Publikum berichtete in Rom der Herzog der Abruzzen über seine Nordpolfahrt. Der Herzog schilberte, von vortrefflichen Lichtbildern unterstützt, seine Reise von Archangel durch das Eismeer bis zur Teplitz-Bai, wo er krank zurückbleiben mußte, und nach Amputation zweier Finger, die er erfroren hatte, heimkehrte. Kapitän Cagni, der die Reise fortgesetzt hatte, übernahm nun auch die Fortsetzung des Reiseberichts. Er gelangte bis zu 86. 30 Grad nörd. Breite. Die Temperatur sank bis auf 57 Grad unter Null. Das Holz der Schlitten zerbrach wie Glas, die Suppe gefror während des Essens zu Eis, die Menschen und die Hunde magerten zu Skeletten ab. Cagni wie seine Begleiter litten fürchterlich. Ihm selbst erfror ein Finger, den er sich, da kein Arzt zur Stelle war, eigenhändig abschnitt, worauf Besserung eintrat. Nach zweimaligem vergeblichen Versuche gelingt es dem Waderen indessen, an den oben erwähnten noch nie erreichten Punkt vorzudringen und die italienische Fahne, von der nurmehr der grüne Streifen, das Symbol der Hoffnung, übrig geblieben war, unter dem Auf: „Evviva il re!“ aufzupflanzen. Voll Schrecken war die Heimkehr. Mehrmals for das Schiff zwischen den Eismassen fest, und nur durch Dynamitminen konnte es befreit werden. Mehr tot als lebendig, nachdem das Treibeis sie oft in eine furchtbare Lage gebracht hatte, erreichten sie den Herzog.

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter etc.

Die Frauen sind in der Liebe dem Tode zu vergleichen; sie kommen, wenn man sie nicht ruft, und kommen nicht, wenn man sie ruft.

Leidenschaften sind schäumende Pferde, Angespannt an den rollenden Tagen: Wenn sie entmeistert sich überlagern, Berren sie Dich durch Staub und Erde. Aber lenkst Du fest die Zügel, Wird Ihre Kraft Dir selbst zum Flügel, Und je stärker sie reihen und schlagen, Um so herrlicher rollt Dein Wagen.

E. S. Mosenthal.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der alte Mann schweig, und die Stille im Gemach wurde durch das eintönige Geseumme einer großen Brunnmsfliege unterbrochen.

Da schwebten plötzlich, das Schweigen leise unterbrechend, garte, weiche Klänge durch das Gemach, Ton reiste sich an Ton, rein und perlend, Melodie um Melodie entstand unter den Händen des greisen Musikers, und eine jede erklang Agel wie ein Gruß aus jener, schöner Zeit . . . Und nun inniger als alles Vorhergegangene sprach ihm diese Weise zu Herzen:

„Die Wälder rauschen schlummernd“,

Der Hirte zieht zu Thal,

Auf jenem Hügel rot vergilbt

„Ist's Sonnenstrahl.“

„Ist's im Wald in guter Ruh“

Und ruft der lieben Sonne zu:

„Hörst Du, scheiden der Sonnenstrahl,

Grüße mein Lieb' viel tausendmal!“

Vielleicht denkt es herginniglich

An mich im wald'gen Thal,

Und uns're Blicke treffen sich

Im letzten Sonnenstrahl,

Vielleicht ruft auch, Herzliebchen, Du,

Gleich mir der lieben Sonne zu:

„Hörst Du, scheiden der Strahl,

Grüß' meinen Liebsten tausendmal!“

So lautete der Text . . . An wen die Worte des Liedes gerichtet waren, unterlag wohl keinem Zweifel; doch diejenige, welche sie einst erröten gelesen, schlief nun den festen, traumlosen Schlaf, aus dem es kein Erwachen auf dieser Erde mehr giebt.

Agel ward das Zimmer zu eng, es verlangte ihn darnach, draußen in der frischen Luft einen tiefen Atemzug zu thun. Hastig erhob er sich, als die letzte Note verhallt war. „Ich muß jetzt gehen“, sagte er, das kleine Zimmer, in dem er noch Moras Wachen zu spüren meinte, mit einem langen Blicke umfassend, „ich gehe, ein Todmüder, für den alles Glück im Leben erloschen ist.“

„Nicht doch“, lächelte der alte Mann mild, „es wird Ihnen voll und ganz erblühen, und Sie werden einen Ersatz finden für mein armes Kind, das Ihnen doch nichts hätte sein können.“

„Leben Sie wohl“, sagte Agel dumpf, des Alten Hand mit festem Druck umschlingend.

Dann trat er ins Freie.

Wer keinen Willen hat, ist immer ratlos.

Und der kein Ziel noch hat, ist immer pfadlos.

Und der nicht Früchte hat, ist immer faatlos.

Und wer kein Streben hat, ist immer thatlos.

Carmen Sylva.

Es war ein heißer Tag; die Sonne brannte mit sengender Glut, und das grelle Licht that Agel wehe. Er war nervös geworden, der schlaffe, hübsche Mensch mit dem flotten, dunkeln Bärtchen über der Oberlippe. Das liebe, alte Reval, dessen er immer mit einem so warmen Gefühl gedacht, dünkte ihm heute öde und leer.

Er war mit dem Morgenzuge aus St. Petersburg gekommen, und sein erster Gang hatte dem Häuschen auf der Stadtmauer gegolten. Seinem Bruder Friedel, der, wie er voraussetzte, mitten im Abiturientenexamen steckte, hatte er noch nicht ausgesucht. Friedel befand sich bei einer Lehrerschaft in Pension, sein Zimmer besaß einen besonderen Eingang — Agel hatte es früher, als er noch Domschüler gewesen, ebenfalls bewohnt. Er stieg die ihm so wohlbekannte Treppe hinauf und brückte auf die Glasthe. Nach einer kleinen Weile vernahm man Schritte, die sich der Thür näherten; dann wurde aufgemacht, und Agel erblickte seinen Bruder Friedel, der einen Schlafrock malerisch über die Schultern geworfen hatte, vor sich.

„Du, Agel? Wo kommst Du her? Das ist ja eine nette Ueberraschung! Wie freue ich mich, Dich zu sehen. Wir zwei haben uns doch immer gut miteinander vertragen, nicht wahr?“

Die beiden Brüder umarmten und küßten sich.

„Wie geht es Dir, Friedel?“

„Brillend gut. Sey' Dich, altes Haus! Kann ich Dir ein Glas Selterswasser anbieten? Ja? Ich trinke nämlich augenblicklich nur Selters, aus Gesundheitsrücksichten natürlich, denn

Rumänien.

Der rumänische Ministerpräsident Carp, der gegenwärtig in Berlin verweilt, hat sich einem Interviewer gegenüber über die Politik Rumäniens folgendermaßen ausgesprochen: Carp erklärte, daß er mit seiner Reise nach Berlin keinerlei politische Zwecke verfolgte, und daß er nach Deutschland nur gekommen sei, um die hier lebenden Mitglieder seiner Familie wiederzusehen. Wenn die französischen Blätter jetzt wieder von einer Annäherung Rumäniens an die Tripel-Allianz gesprochen hätten, so sei das nur die Wiederaufnahme eines oft schon in die Welt hinausgeschickten Gerüchts. Rumänien habe sich immer an die Tripel-Allianz angelehnt, da es bei seinen Bestrebungen, den Frieden zu erhalten, in ihr eine Stütze finde; aber von bestimmten Abmachungen könne nicht gesprochen werden. Der rumänisch-bulgarische Streifzug sei noch nicht erledigt; Rumänien habe alle Kräfte nach Sofia gesendet und werde jetzt abwarten, was die bulgarische Regierung zu thun gedenke.

Frankreich.

Kriegsminister André ordnete gegen den Brigadegeneral Gustin de Vougonne wegen einer von ihm gehaltenen antirepublikanischen Rede eine Untersuchung an. — In Paris sind neun Menschen auf der Straße erstorben.

Wirren in China.

Oberleutnant Graf Fritz Königsmark von den Königsulanen, der bekannte Herrenreiter, der zur Zeit im Stabe des Armeegouverneurs für Mandschu sich befindet, soll, wie ein Brief aus Peking mitteilt, bei einem Rekonvaleszenzritt, der Ende November östlich von Peking unternommen wurde, eine große Vorfahrt erbeutet haben. Bei dem Gefecht ist Graf Königsmark heil davongekommen; er ist sowohl als die übrigen Offiziere aus der Garnison Hannover sind wohlhaft.

Li Hung Schang, der alte Fuchs, ist entweder krank oder will das Odium, die für China nicht eben ehrenvollen Friedensbedingungen unterzeichnet zu haben, nicht auf sich nehmen. Wie verlautet, soll er durch den Gouverneur von Schantung, Yuan Shikai, ersetzt werden, der aber wenig Neigung dazu haben soll.

Frankzösische Eisenbahningenieure haben in die westliche Stadtmauer Pekings eine Brücke legen lassen, um durch diese die Bahnlinie von Paojing in die Chinesenstadt hineinzuführen. Die von Tientsin kommende Linie soll bis an die Umwallung der Tatarsenstadt geführt und der Bahnhof vor dem Wasserthor errichtet werden, durch das die Engländer s. Zt. in die Stadt einbrangen.

England und Transvaal.

(Lord Kitchener's Friedensboten.) Die englische Presse zeigt sich entsetzt über die Meldung, daß der Wet einen britischen Friedensunterhändler habe peitschen und dann erschießen, zwei andere Unterhändler holländischer Herkunft, habe peitschen lassen. Da die Buren, wie von den Engländern anerkannt wird, durchaus keinen Gang zur Grausamkeit, trotz ihrer Erbitterung, an den Tag gelegt haben, so erblickt die englische Presse das Motiv zu solcher Härte darin, daß der Wet entdeckt habe, er könne seine Anhänger nur bei sich halten, indem er ein Beispiel an denen statuier, die nicht verhehlten, daß sie des Krieges müde seien. — Die „Daily Mail“ sagt, diese That macht alle weiteren Versuche, die Buren zur Unterwerfung zu überreden, unmöglich. Der Krieg müsse mit aller Energie weitergeführt werden, bis die Buren demütigt um Frieden bitten. Nicht Proklamationen, sondern Verhärtenungen müsse das Schlagwort lauten. — Die „Morning Post“ erfährt aus dem gemeldeten Verfahren des Wets, daß er und seine Kameraden zu kämpfen beabsichtigen, bis sie sämtlich tot oder gefangen sind. Der Wet stelle sich und seine Anhänger durch diese That, die mehr als eine Verleumdung Großbritanniens sei, außerhalb der Gesetze und mache sie zu Banditen. Seine Kriegsführung sei die der Verzweiflung. Die Verletzungen der englischen Blätter über den Vorfall ermangeln der Unbefangenheit. Denn eine Meldung besagt, der Wet habe den Engländer erschießen lassen, weil er heimlich in sein Lager gekommen sei und die Feldkassette zu bestechen, die Mannschaften zur Meuterei zu bewegen gesucht habe. Mit einem solchen „Friedensunterhändler“ mußte der Wet notgedrungen kurzen Prozeß machen. Und die Auspeitschung kann leicht aus demselben Grunde erfolgt sein, wenn der Wet nicht seinen „Landsleuten“ dadurch seine Verachtung bezeugen wollte. Zu „Banditen“ oder „Desperados“ stempelt dieser Vorfall die Buren noch keineswegs.

+ Wie viele Gefangene die Buren bisher gemacht haben, läßt sich nicht ermitteln, da ja dieselben ihre Gefangenen immer wieder freilassen. Bisher glaubte man, daß es überhaupt für die Buren zwecklos sei, Gefangene zu machen, und nur so eine Art Ehrensache oder moralischen Sieg bedeute. Auf dem Wege nach einer durchschmorten Nacht wird Selters zum Naturbedürfnis.

„Du feierst wohl glücklich bestandenes Examen?“ fragte Agel, sich vergebens nach einer Sitzgelegenheit umsehend, denn alle Stühle im Zimmer waren mit Kleidungsstücken, Büchern und Tabatsaken bedeckt.

Endlich schob er ein Werk über Mathematik von dem mit bunter, geblümter Cretonne bezogenen Sessel und nahm Platz. Friedel rauchte eine Pappros, die nicht gleich ziehen wollte. „Im Gegenteil“, erwiderte er, die Pappros zwischen den Zähnen haltend, „ich bin mit Pomp durchgefallen.“

„Aber Friedel, wie wird Papa das aufnehmen?“

„Ich hab's schon prophezeit, als er zum Märztermin in Reval war“, entgegnete Friedel seelenruhig, „ich will Forstmann werden, alle Bücherweisheit mag ich nicht.“

„Hast Du Nachrichten von Hause, Agel?“ fragte Friedel nach den ersten Begrüßungsworten. „Melitta ist bereits in Treuenhoff. Hast Du die Pferde entgegenbestellt?“

„Mein, ich komme diesmal ganz unentwartet, ich habe den Eltern meine Ankunft nicht angemeldet“, erwiderte Agel gepreßt. „Schulden — was? Hast Du Papa zu berichten? Das ist auch mein Fall. Was thut das übrigens? Ein Mensch ohne Schulden ist ja nur ein halber Mensch — denn mit der immer weiter fortschreitenden Kultur wachsen ja auch die menschlichen Ansprüche. Und nun alles das zu befriedigen, was ein anständiger Mensch zum Leben braucht, dazu gehört Geld. Kannst Du mir fünf Rubel borgen, Agel?“

Agel zog schweigend ein ziemlich dünn anzuführendes Taschenbuch hervor und zählte dem Bruder fünf Einrubelscheine hin.

(Fortsetzung folgt.)

cester Kongreß sind aber ganz merkwürdige Dinge an den Tag gekommen, welche geeignet wären, die Sache in ganz anderem Lichte erscheinen zu lassen. So z. B. trafen sich dort englische Soldaten ein und desselben Regiments, und mit Erstaunen erkannten die einen, daß einzelne ihrer früheren Kameraden, welche von der Gefechtslinie zurückgekehrt waren, die Uniform ausgezogen hatten. Auf Befragen derselben streiften sie ihren linken Modärmel in die Höhe, und auf der nackten Haut zeigte sich in feuerroten Brandnarben die Buchstaben D. W. O. (De Wet's Own), daß heißt also De Wet's Leibeigene. Als Erklärung erzählten sie, daß der Wet sie bei Gelegenheit eines Gefechts gefangen genommen, später wieder freigelassen habe, jedoch mit der bestimmten Zusicherung, daß sie standrechtlich erschossen werden würden, falls sie nicht innerhalb einer bestimmten Frist die Buren ergreifen und von diesen abermals gefangen genommen werden würden. Damit wäre erwiesen, daß das Gefangenemachen für die Buren doch keine zwecklose Sache ist. Die Gebrandmarkten werden jedenfalls sich hüten, den Buren je wieder zu nahe zu kommen.

+ Der Zugzug der Buren aus der Kapkolonie scheint jedenfalls größer zu sein, als die offiziellen englischen Berichte glauben machen möchten. Die Londoner „Daily Mail“ giebt dies zu, indem sie meldet, „daß zahlreiche Afrikaner in der Gegend von Matjesfontein die Buren verstärkt haben, von denen eine starke Abteilung zur Zeit in der Nähe der Stadt sich befindet.“

Der schwarze Christian ist plötzlich in Transvaal aufgetaucht. Nach einem Telegramm aus Johannesburg hat De Wet den Baasfluß überschritten und sich den Burenkommandos in Transvaal angeschlossen. Das deutet darauf hin, daß die Buren beabsichtigen, gegen Johannesburg oder Pretoria einen großen Schlag führen.

Vuller's Gefangennahme. Dem „Windhoeker Anzeiger“ wird betr. Gefangennahme des englischen Generals Vuller geschrieben: „Elf Tage lang hat man bei Komatipoort gefochten; man sagt, Frauen und Kinder hätten mitgefochten; Tausende von Engländern sind geblieben, aber der Hebermacht mühten doch endlich die Buren weichen. Dort in der Nähe soll nun den Engländern eine Depesche „abschließend“ in die Hände gefallen sein, nach welcher Ben Viljoen mit einer nur noch ganz kleinen Macht da und da stände und das Oberkommando führe; Botha sei des Krieges satt und werde sich in den nächsten Tagen ergeben oder über die portugiesische Grenze gehen. Alal dachte Vuller, den Ben Viljoen werde ich verfolgen und fassen und so dem Krieg ein Ende machen. Also hinter ihm her; Ben zieht sich zurück: Vuller verfolgt immer hitziger, bis in eine Schlucht, von steilen Bergwänden umgeben; nun geht Ben Viljoen nicht weiter zurück. Schön, den schließen wir nun ein, dachte Vuller — aber was ist denn das? Da donnern von hinten die Long Toms auf ihn, und von vorne pfeffern Ben Viljoens Mäuser und sprühen Tod und Verderben. Kurz — Vuller muß sich ergeben, und Botha, der von hinten gekommen, sagte ihm: „Wähle, Du gehst mit Deinem Stab und Mannschaften sofort nach England, oder wir bringen Euch in die Spelunken, wo keine englische Macht Euch je herausholen wird. Natürlich bleiben Eure Waffen und Munition u. s. w. hier. Vuller soll das Erstere gewählt haben; offiziell ist aber hiervon „keine Wortchen bekannt“. Nur — Vuller und sein Stab sind in Zivilkleidern ganz plötzlich nach England abgereist, einige Generale mit deutschen Dampfern von Delagoabai; 43 Jüge mit Soldaten sind über Komatipoort befördert worden, wohin? — Die letzten Kanonen (alte Vorderlader) von Kapstadt sind vor 14 Tagen nach dem Kriegsschauplatz abgegangen und alle Rekonvaleszenten, die sich am Kap aufhielten, sind plötzlich dahin berufen worden. Und diese Thatsachen sprechen dafür, daß was passiert ist.“ — Danach ist Vuller in eine ihm regelrecht gestellte Falle hineingegangen.

Notales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 18. Januar.

** Ein Chinalämpfer aus unserer Stadt, der Signalmann an Bord S. M. Schiff „Palatia“ Julius Schorsch, hat an seine Eltern, Hörderstraße Nr. 20 wohnhaft, einen in mancher Hinsicht interessanten Brief geschrieben. Er lautet:

Liebe Eltern! Wenn Ihr diesen Brief erhaltet, werdet Ihr kaum noch an Weihnachten und Neujahr denken. Es ist heute Freitag, trotzdem ist heute der Dampfer „Arcadia“ längst gekommen, um uns den letzten Proviant zu geben. Hier wird das Löschen der Dampfer bald ein Ende haben, da der Peiho nicht friert und somit die Leichter und kleinen Dampfer nicht mehr nach Tongku kommen können. Es waren heute früh 7 Uhr 30 noch immer drei Grad Kälte. Im Land wird es mindestens fünf bis sechs Grad gewesen sein. So werden die Dampfer, welche noch Ladung haben, entweder nach Schang-hai-Kwang oder nach Tientsin gehen. Meine Adresse bleibt aber dieselbe. Eben kommen einige Raate von Land, nach deren Erzählungen wieder Unruhen an Land ausgebrochen sind. So gehen z. B. unsere Soldaten alle nach Paojingfu, wo sich neunzigtausend Chinesen angesammelt haben sollen? Aber man darf so etwas nicht gleich glauben, da sich einige Leute die Aufgabe gemacht haben, uns, durch aufgetragene Neuigkeiten, die Zeit zu verkürzen. Außerdem haben diese Herren auch noch geladene Granaten u. s. w. mitgebracht, die jetzt entladen werden, durch das Pulver wird das ganze Gedröckel verräuchert. Wirklich ein ganz angenehmer Geruch. Vrrr. Das Leben hier an Bord ist ja ganz gut, nichts zu thun. Wenn man des morgens acht Uhr aufsteht, ist es wirklich früh. Dienst giebt es auch weiter nicht, als alle vier Tage eine Wache. Ich muß sagen, hier freut man sich auf den Tag, wo man Wache hat, der Langeweile wegen. In letzter Zeit hat sich hier ein Unteroffizier einlogiert, der vorzüglich Jithier spielt. So wird die Zeit totgeschlagen. Ich werde Zeit meines Lebens an diese schönen Tage denken. Alles hat aber seine Schattenseiten, so auch hier, denn wenn es wärmer wäre, würden wir uns alle freuen, und uns blüht nichts zu wünschen übrig. Sogar kommen hier Dampfer mit Liebesgaben, auch stellen wir Arbeitskommandos auf diese Dampfer, na, Ihr könnt es Euch denken. Ihr könnt Euch des Ober-Steuermannsmaaten, den wir in Bremerhaven sprachen, entsinnen? Der fuhr hier einen kleinen Dampfer, na, um die Sache kurz zu machen, dieser Ober-Steuermannsmaat sitzt jetzt in Untersuchung; weil man bei ihm Schinken, Wein u. s. w. von den Liebesgaben gefunden, was weiter werden wird, weiß ich nicht. Mit diesem Brief geht ein zweiter fort mit einem chinesischen Plakat und Koubert, bitte, mir dieselben aufzugeben. Sonst alles wohl. Mit herzlichem Gruß Euer Julius.

Was an diesem Briefe besonders interessant ist, ist der Be-

richt, daß Leute, die von Land an Bord kommen, sich mit allerhand Neuigkeiten wichtig zu machen suchen und, wenn nötig, solche Neuigkeiten erfinden. „Nings im Kreise laucht die Menge“ und immer kühner wird die Fantasie des Kapjeden, bis schließlich ein — Gunnenbrief fertig ist. Nicht jeder Zuhörer ist so gewitzt, wie unser Briefschreiber Julius Schorsch, der Wahrheit und Dichtung wohl zu unterscheiden weiß; mancher wird die schaurige Mär, wie sie da zuweilen aufgetischt worden sein wird, auf Treu und Glauben hingenommen und nach Hause berichtet haben. Bei Paojingfu ständen z. B. keineswegs 90 000 Chinesen. Ferner geht aus dem Brief hervor, daß die Disziplin im deutschen Heere in China sehr scharf gehandhabt wird. Ein Obersteuermannsmaat der wegen einiger Liebesgaben, die er sich eigenmächtig angeeignet, in Untersuchungshaft sich befindet — das sieht doch nicht nach einer „Loderung aller Bande“ aus, von der ausländische Zeitungen zu berichten wußten.

Außer diesem Brief, der am 21. November aufgegeben war und zu Neujahr hier eintraf, hat der junge Mann noch einen zweiten, zu japanesischen Holzpapier geschriebenen, an seine Eltern gesandt, in welchem er mitteilt, daß ein Dampfer mit einer Kabelleitung an Bord mit Beschlag belegt worden sei.

Der Vogertrauf, den er mitgesandt, ist in den bekannten chinesischen Lettern auf flammend rotes Papier gedruckt. Das chinesische Brief-Koubert aus rauhem, löschblatt ähnlichem Papier gleicht den Lüten, wie sie bei uns für Zigarren gebraucht werden. Auf der einen Seite befinden sich links kunstvoll verschlungene Linien, rechts ein roter Stempel von einer Aufschrift umgeben; die andere Seite ist frei gelassen für die Adresse. Die Briefbeförderung geschieht in China durch Privatpostanstalten; das Porto wird von dem Empfänger entrichtet.

** Durch die hochherzige Spende des Förder Bergwerks- und Hüttenvereins von 10 000 Mark für das Denkmal auf der Hohenburg ist ein Drittel der bisher noch benötigten Summe von 30 000 Mark gedeckt worden. Hoffentlich wird nun auch der Rest bald aufgebracht werden, damit das herrliche Werk bald seiner Vollendung entgegengeht.

** Aplerbeck, 16. Jan. Auf Beche „Schürbank“ hatte der Bergmann Konrad Hahn von Brackel am 10. November v. J. zwei Vergleuten aus den in der Waschlau hängenden Kleidern die Lohnbücher entwendet und darauf an der Kasse je 40 Mark erhoben, um welche Beträge die zwei Vergleute geschädigt worden sind. Der Angeklagte, der die That zuerst hartnäckig leugnete, schließlich aber eingestand und um Anrechnung der Untersuchungshaft bat, wurde von der Dortmund Strafkammer zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

** Barop, 16. Jan. Die Bevölkerung unseres Ortes ist sehr erregt über einen Unfall, der sich auf der Beche „Kaiser Friedrich“ ereignet hat. Der Arbeiter Gartzel wurde im Feinschleuturm beim Losbaden von Kohle verschüttet und erstickte. Seine Leiche kam mit den Kohlen, die man infolge dessen laufen ließ, heraus. Dies ist der dritte derartige Unfall in diesem Jahr, und man glaubt, daß diese Todesfälle durch ungenügende Aufsicht verschuldet seien.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung“.

Hd. Berlin, 18. Jan. Der Bürgermeister v. Stralsburg, Vack, erhielt das vom Kaiser entworfene Gedenkblatt zur Säcularfeier mit der eigenhändigen Unterschrift des Monarchen als Geschenk überant.

Hd. London, 17. Jan. Das Kriegsamt hat eine Liste der in Südafrika stehenden englischen Truppen veröffentlicht. Danach befinden sich dort: 8 reguläre Kavallerieregimenter, 6 Bataillone Garde und 108 Infanteriebataillone. Die Yeomanry und die in den Kolonien angeworbenen Irregulären sind hierin nicht einbezogen.

Hd. London, 17. Jan. Nach einem Telegramm aus Pretoria ist Kommandant Pretorius von seiner Mission, die Buren zur Unterwerfung zu überreden, völlig unverrichteter Sache zurückgekehrt.

Hd. London, 18. Jan. Nach einem Telegramm aus Standerton operieren 6 Burenkommandos gemeinschaftlich gegen Natal. Ihre Gesamtstärke beträgt etwa 6000 Mann.

Hd. London, 18. Jan. Lord Methuen ist mit einer Kolonne nach Betschuanaland abgegangen.

Hd. London, 18. Jan. Das Kriegsamt veröffentlicht die gestrige Verlustliste. Danach hatten die Engländer 12 Tote, 14 Verwundete, darunter 3 Offiziere, 8 Vermisste, darunter 4 Offiziere und 19 an Krankheit Gestorbene.

Hd. London, 17. Jan. Nach einer Meldung aus Lissabon sind die diplomatischen Schwierigkeiten zwischen Portugal und Holland behoben. Die beiderseitigen Vertreter kehren auf ihren Posten zurück.

Hd. Lissabon, 18. Jan. 900 Buren und Afrikaner, welche auf das Gebiet von Lourenço Marques übergetreten waren, sollen an Bord eines portugiesischen Dampfers nach Lissabon übergeführt werden.

Hd. Kapstadt, 18. Jan. Die Regierung hat eine Proklamation erlassen, laut welcher der Belagerungszustand über die ganze Kapkolonie mit Ausnahme von 6 Distrikten verhängt wird. Sämtliche Einwohner sind auf Befehl, die Waffen bis zum 1. Februar abzuliefern.

Gottesdienste

Schwerte.

Sonntag, den 20. Januar 1901. Ökumenische evangelische Gemeinde. Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst: Pastor Heinberg.

(Abendmahl.) Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst Pastor Wischnath. Nachmittags 5 Uhr: Abendgottesdienst Pastor Graue.

Reformierte Kirche. Sonntag, den 20. Januar 1901. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst: Pastor Terberger.

Evangelische Stadtmiffion zu Schwerte. Rubstraße 5. Sonntag, den 20. Januar 1901, nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Gottesdienstordnung. Kathol. Pfarrkirche. Zweiter Sonntag nach Erscheinung (Namen Jesu-Feiertag). 6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe. 7 1/2 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. 8 1/2 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags: 2 Uhr: Andacht. 3 Uhr: Marien-Verein. 4 1/2 Uhr: Jungfrauen-Congregation. 7 1/2 Uhr: Josephs-Verein.

Betheln.

Sonntag, den 20. Januar 1901. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Falkenberg.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter Hermann Schneider, geboren am 27. Dezember 1883 zu Herne, zuletzt in Hamm, Kreis Dortmund wohnhaft, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Missetat verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 4 J. Nr. 1093/00 sofort Mitteilung zu machen.

Dortmund, 8. Januar 1901.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Regel-Klub

Walderlust-Villigst.

Versammlung

Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Rindvieh-Versicherungs-Kasse

Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr: Vorstandsversammlung

— 4 Uhr: —

Generalversammlung

beim Wirt Beutmann.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Heute Freitag: frische Wurstbrötchen

von selbstgemachter Weizenvurst.

Konditorei

L. Westhoff,

Schützenstraße 3.

Wohnung!

Eine schöne geräumige Wohnung von 5 ineinander gehenden Zimmern inkl. Küche ist an eine ruhige Familie zum 1. April oder 1. Mai zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Familie, bestehend aus zwei Personen, sucht pr. 1. April eine

Wohnung

von 3 Zimmern.

Wo, sagt die Expedition.

Ein freundlich

möbliertes Zimmer

auf sofort oder später zu vermieten. Wo, sagt die Exped.

Prinzip: Erhaltung aller Zähne.

Schmerzlose Behandl. nach den neuesten wissenschaftl. Erfahrungen.

Reinigen, Plombieren etc.

Spezialität:

Kronen und Brücken-Arbeiten, deutsch-Amerikan. u. eigenes System.

(Gebiß ohne Blatte.)

Sprechst. 9-12 1/2 vorm.

2 1/2-6 1/2 nachm.

Sonntags nur v. 10-12 1/2.

O. Lebloda,

W. Gesky's Nachf.,

Schwerte (Ruhr).

Junge Leute

jeden Standes finden leichten

Arbeitsverdienst.

Zu erfragen in der Exped.

d. Ztg.

20 Prozent Rabatt.

Bis Ende dieses Monats gewähre ich obige Preis-Ermässigung auf **sämtliche noch vorrätigen Neuheiten**

in:

Damen-Konfektion.

Herren-Blousen.

Kinder-Konfektion.

Eine Partie **unmoderner Mäntel und Jacketts** ist zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf gestellt.

J. Hecht Nachf., Schwerte,
Ostenstrasse.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 30. Januar d. J., nachmittags 3 Uhr,

sollen in den Hufener Waldungen ungefähr

150 Nummern Gerüststangen,

Leiterbäume, Frechtungsstangen und

Bohnenstangen

meistbietend verkauft werden. Sammelplatz an der

Hufener Mühle.

Haus Hufen bei Westhofen, den 18. Januar 1901.

Der Förster: Anlauf.



66 Morgen sehr gute

Ruhr-Fettweiden

am Bahnhof Westhofen, zu direktem Eintrieb bequem gelegen, sollen am

Montag, den 28. Januar d. J.,

nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Gastwirts Herrn W. Schneider a. d. Ruhr-

brücke zu Westhofen zur Verpachtung ausgesetzt werden.

Die Verwaltung des Rittergutes Hufen

bei Westhofen a. d. Ruhr.

Dr. Mellinshoff's

Cognac- u. Likör-Essenzen,

à Fl. 75 Pfg.

zur leichten u. schnellen **Selbsterstellung** von

Cognac,

Rum,

Arrac,

Benedictiner,

Pfeffermünz,

Kümmel,

Inbereitung für Jedermann

höchst einfach.

Gebrauchsanweisung

jeder Flasche beigegeben.

und aller anderen bekannten Liköre werden überall

gern gekauft u. immer wieder als die besten erkannt.

Man achte beim Einkauf auf den Namenszug **Dr.**

F. W. Mellinshoff und hüte sich vor meist minder-

wertigen Nachahmungen.

Dr. Mellinshoff & Co.,

Essenzen-Fabrik, **BÜCKEBURG,**

In Flaschen à 75 Pfg. zu haben in Schwerte bei

Wilhelm Hepp, Ernst Klein, Carl Trog und

J. Weinberg.

Wand- und Dekorationsfahnen

zu Festlichkeiten

empfiehlt

pr. Dgd. 50 Pfg., pr. Stüd 5 Pfg.

Schwerte.

Carl Braus.

Eisenbahn-Verkehrs-Zeitung verbunden mit

Hagener Wohnungs-Anzeiger

Anzeigenblatt, empfehlenswert besonders für Vermieter, Mieter,

Verkäufer und Ankäufer. Verlag und Expedition, Hagen i. W., Körnerstr. 89.

Süßrahmbutter pr. Pfd. M. 1,20
Apfelringe " " 36 Pfg.
Apfelschnitzeln " " 25 "
Pflaumen " " 15-30 "
rein schmeckend. Kaffee " " 90-150 "
Süßrahm-Margarine pr. Pfd. 60, 70 u. 80 "
Eismarke 5 Pfd. M. 2,80
Margarine pr. Pfd. 40 Pfg.

empfiehlt

Paul Korflur,

Hörderstraße 48

Protniederlage von Haarmann & Kaiser, Hagen

Frische Brötchen

sind täglich von 6³⁰ Vormitt. ab bei mir zu haben.

Auf Wunsch werden Brötchen unter Zusicherung

prompter Bedienung zu jeder Tageszeit gebracht.

Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Papierlaternen

empfiehlt

Carl Braus.

Molkereibutter

pr. Pfd. M. 1,25, 1/2 Pfd. 65 Pfg.

Carl Trog.

Hotel Kaiserhof,

Schwerte i. W.

Diners von M. 1,25 und höher,

im Abonnement zu ermäßigten Preisen.

Table d'hôte 1 Uhr.

Weinverkauf ausser dem Hause.

Deimel's Delikates-Brot

nährhaft, wohlschmeckend und leicht verdaulich,

täglich frisch in Broten à 25 und 50 Pfg.

Nur zu haben bei

Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Schwerter Sarglager.



Bringe hiermit den geehrten

Bewohnern von Schwerte

und Umgegend mein großes

Lager in fertigen Särgen in

empfehlender Erinnerung; halte

stets großes Lager in Leichen-

wäsche, wie: Hemden,

Strümpfe, Sandalschuhe, Taschentücher etc. Kopf- u. Grab-

fränze in allen Preislagen vorrätig.

Wilh. Scherff, Moltkestr. 14.

Dr. Oetkers

Gustin

a 15, 30 und 60 Pfg. macht
feinste Puddings, Saucen und
Suppen. Mit Milch gekocht
bestes Knochenbrühe-Mah-
nungsmittel für Kinder.

Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis.

Ernst Klein.

Carl Trog.

J. Weinberg.

Zum 18. Januar

empfehle eine große Auswahl

Feuerwerkskörper

sowie Illuminationskerzen.

Brenndauer 2 1/2 Stunden.

F. Neuwerth.

Inwenig Tagen!

Ziehung 28. Januar u. folg. Tage.

Geld-Lotterie

Mühlhausen

1. Thür. zur Wiederherstellung der

Marienkirche. 330 000 Loose.

17 597 Geldgewinne, zahlbar

ohne Abzug im Betrag von M.

473,000

1 Haupt-Gewinn

100,000

1 Haupt-Gewinn

50,000

1 Haupt-Gewinn

20,000

1 Haupt-Gewinn

10,000

1 a 5000 = 5000

2 a 3000 = 6000

10 a 1000 = 10000

30 a 500 = 15000

50 a 300 = 15000

100 a 200 = 20000

200 a 100 = 20000

500 a 50 = 25000

1000 a 20 = 20000

15700 a 10 = 157000

Mühlhäuser Loose à M. 3.30

(Porto u. Liste 30 Pfg. extra) ver-

sendet gegen Postanweisung oder

Nachnahme das General-Debit:

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Müllermüller.

ff. Süßrahmbutter

pr. Pfd. M. 1,20,

echte Kieler Sprotten

empfiehlt

Chr. Kemper, Märkr. 13.

Ein Buchbinder-

Lehrling

zu Oftern gesucht.

W. Vogt, Buchbinder,

Dortmund.

Ein gebrauchter, fast neuer

Landaue

billig zu verkaufen.

C. Strecker,

Dortmund, Adlerstraße 50.

Nächste große Ziehung

am 1. Februar 1901.

12 Zieh. im Jahre, worin

abwechl. Hauptpr. in M.:

180 000, 105 000, 102 000,

90 000, 45 000, 30 000, 25 000,

17 000, 12 000 u. „Bar.“

Jedes Loos ein Greffer!

bieten die aus 100 Mit-

gliedern besteh. Serienloos-

gesellschaften.

40 000 Loose und 40 000

Treffer.

Beitrag nur 4 Mark

pro Monat, Anteil und

Ziehung. — Anmeldungen

nimmt entgegen:

Ludw. Schmid,

Speyer a. Rh.

No. 228

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Ernst Müller,

für den Anzeigen-Teil: Julius Summe

in Schwerte.

Druck und Verlag von Carl Braus in